

Die Hohen Feiertage in der Illustration mittel-
alterlicher aschkenasischer Machzorim

"Ich wurde gefragt über jene, die in Machzorim Abbilder von Tieren und Vögeln zeichnen, ob sie dabei richtig oder falsch handeln. Denn, wenn sie auf diese Bilder schauen, konzentrieren sie sich nicht zur Gänze auf ihren Vater im Himmel. Aber das Ganze fällt nicht unter das Verbot von Ex. 20,4, und daran ist überhaupt nichts verdächtig, denn es handelt sich ja nur um Farben, an denen nichts Materielles ist (also um keine Rundplastik) ... und es scheint mir, daß selbst Israel farbige Gestalten malen darf. Das fällt nicht unter das Verbot: 'Du sollst dir kein Bild machen', denn dieses Gebot betrifft nur das gesamte, geformte Bild (i.e. Rundplastik)." Responsum des Meir von Rothenburg (gest. 1293) laut Tosaphot Joma 54 a b.

Aus dieser Stellungnahme des berühmten aschkenasischen Gelehrten geht hervor, daß ihm jene illuminierten Machzorim wohlbekannt waren, die ihre Blütezeit von der Mitte des 13. bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts in Süd- und Südwestdeutschland sowie in der Rheingegend hatten. Allerdings waren es nicht nur Tiere und Vögel, die in diesen Machzorim dargestellt waren, sondern zum größten Teil figürliche Szenen. Diese beziehen sich auf einen im Machzor enthaltenen Piyyut (liturgische religiöse Dichtung), welcher biblische, midraschische oder talmudische Stoffe verwertet. Eine Eigentümlichkeit der Wiedergabe von menschlichen Gesichtern in den aschkenasischen Machzorim des 13. und frühen 14. Jahrhunderts, die sie mit anderen hebräischen Handschriften aus derselben Gegend und aus derselben Zeit teilen, ist die Tatsache, daß Menschen entweder mit Tier- oder Vogelgesichtern wiedergegeben sind oder daß ihre Gesichter zu einem menschenähnlichen Abbild umgestaltet sind. Dies könnte

darauf zurückzuführen sein, daß es um die Mitte des 13. Jahrhunderts bei dem Apologeten Josef Hamekane heißt, daß sich das biblische Bilderverbot nur auf die Darstellung des "ganzen Menschen, an dem sich alle Körperteile befinden", bezieht, jedoch Lebewesen, die diesem Gebot nicht entsprechen, darzustellen erlaubt sind.

Hier werden in Auswahl einige Illustrationen der drei Herbstfeste gebracht. Von den Piyyutim werden mit Ausnahme der ersten Zeile nur jene Zeilen übersetzt, die zur Illustration Bezug haben, wobei die dahinter liegende midraschische und talmudische Tradition berücksichtigt wird.

Rosch Ha-Schana, 1. Tag, Schacharit (Oxford, Bodleian Library, Laud Or. 321, fol. 165 v, 1250-1260):

Vor eine dreiteilige Arkade ist eine Tafel mit dem Anfangswort des Piyyut, *Melekh* (König), gesetzt. Den ersten Träger der Arkade bildet ein menschenähnliches Wesen mit Tierkopf und Flügeln, das eine Waage mit zwei geraden Waagbalken hält. Ihm gegenüber, statt des dritten Arkadenbalkens sieht man ein analoges Wesen mit Tierkopf und Flügeln auf einem Sockel sitzen, das in seinen Händen einen Rollenstreifen und ein Schreibgerät hält.

Der Text des Piyyut sowie die Illustration ist dem Thema des Gerichtes gewidmet, an das besonders am Neujahrstag gedacht wird: "König umgurtet mit Stärke, du hast einen Arm mit Stärke ... König, der aufsteht zum Gericht, am Tage des Gerichts richtet die Übermütigen ein Gericht". Das Motiv der Gerichtsbücher, in die die Taten der Menschen geschrieben werden, findet sich bereits bei Daniel 7,10 und in den 'Sprüchen der Väter' II,1. Diese Bücher

werden auch im Traktat Rosch Ha-Schana 16b erwähnt, wo von drei Büchern die Rede ist, die am Neujahrstag aufgeschlagen werden. "Eines für die totalen Frevler, eines für die total Gerechten und eines für die Mittelmäßigen." Für die Letzteren fällt die Entscheidung erst am *Jom Kippur*.

Rosch Ha-Schana 2. Tag, Schacharit (Oxford, Bodleian Library, Laud Or. 321, fol. 184 r):

Das erste Wort des Piyyut, *Melekh* (König), ist wieder in eine gerahmte Tafel gesetzt. Am Bildrand rechts daneben ist die Akeda, das Isaakopfer, wiedergegeben. Isaak, dessen Handgelenke gefesselt sind, hockt am Rand des Altares. Abraham hält mit seiner Linken Isaaks Haarschopf, während seine Rechte ein Messer hochhält. Aus einer Wolke darüber sieht man den Kopf, die beiden Arme und ^{einen} ~~den~~ Teil eines Flügels, ^{von} ~~eines~~ ^m Wesens herausragen, das ebenso wie die beiden anderen einen Tierkopf hat. Mit seiner Linken greift es nach dem Messer, mit seiner Rechten weist es auf die Szene gegenüber. Dort sieht man einen aufgerichteten Widder mit zwei großen Hörnern auf seinen Hinterbeinen stehen, der sich im Gestrüpp verfangen hat. Die Beziehung zur Akeda findet sich wieder im Text des Piyyut: "König, verlässlich ist dein Wort, von Urzeiten her hat es Bestand." Deutlich nimmt der Piyyut in der Fortsetzung auf die Akeda Bezug, wo in Zusammenhang mit dem Schofar Blasen hingewiesen wird auf das "Widderhorn zur Erinnerung an die, die in der Prüfung standgehalten haben" und an den "Widder, "der sich mit seinen Hörnern im Gebüsch verfing." Der talmudische Bezugstext befindet sich in Rosch Ha-Schana 16 a: "Warum bläst man ein Widderhorn? Damit ich für sie eingedenk bin der Bindung Isaaks, des Sohnes Abrahams und es ihnen so anrechne als ob sie sich selbst vor mir gebunden hätten. Auch sonst noch verbindet die rabbinische Tradition das Schofar Blasen

mit der Akeda, z.B. Pesiqta Rabbati 40: "So bin ich für sie eingedenk der Bindung Isaaks und spreche sie frei."

Bezüglich des Gewandstils der einzelnen Figuren fällt der deutliche Zackenstil auf, der der Entstehungszeit der Handschrift entspricht und der die voluminösen Gewandwiedergaben der Frühgotik vorbereitet.

Am Ende der Gebete zu Rosch Ha-Schana in dem Machzor Darmstadt, Hessische Landes- und Hochschulbibliothek, Cod. Or. 13, fol. 202v befindet sich eine ganzseitige Wiedergabe des Isaakopfers entsprechend dem Bibeltext Gen. 22,3-13. Die Handschrift wurde 1348 in Hammelburg (Unterfranken) von Jakob ben Schne'ur geschrieben.

Jom Kippur, Erebh Kol Nidre (Oxford, Bodleian Library, Mich. 619, fol. 100v, Süddeutschland, ca. 1320):

Das bunt bemalte und mit menschen- und drachenköpfigen Phantasiewesen dekorierte Blatt enthält in seiner Mitte auf rotem Hintergrund das Initialwort des Kol-Nidre-Gebets, das Wort "kol" (alle). Auf dem folgenden Blatt, fol. 101r, folgt dann das ganze Gebet. Mit dem Jom Kippur schließen die 10 Bußtage die mit Rosch Ha-Schana begonnen haben und während welcher an das Gericht Gottes gedacht wird (Es ist ein Fasttag von 24 Stunden mit deutlichem Bußcharakter: Doch entgegen boshafte Entstellungen ist der Versöhnungstag kein Freibrief für Fehlverhalten im zwischenmenschlichen Bereich). Joma VIII,9: "Wer sagt, ich werde sündigen und dann Buße tun, dem gibt man keine Möglichkeit, Buße zu tun. Ich werde sündigen und der Versöhnungstag wird es entsühnen, den entsühnt der Versöhnungstag nicht. Sünden zwischen Mensch und Gott entsühnt

der Versöhnungstag, Sünden zwischen dem Menschen und seinem Nächsten entschuldigt der Versöhnungstag nicht, sondern erst dann, wenn er mit seinem Nächsten ins Reine gekommen ist." Nach dem schon zum Ersten Tag, Rosch Ha-Schana gebrachten Zitat wird somit nach talmudischer Lehre das Gericht für die durchschnittlichen Menschen erst am Versöhnungstag bestätigt.

Jom Kippur, Schacharit, München, Bayrische Staatsbibliothek, Cod.Hebr. 3,I, fol. 48r, 1459:

Zum Text "Gepriesen bist du, Ewiger, unser Herr, König der Welt, der uns die Pforten des Erbarmens öffnet" findet sich ein geöffneter gotischer Toraschrein mit drei Torarollen darin. Unterhalb des Toraschreins Grottesken. Diese Handschrift hat fol. 488r ein bemerkenswertes Kolophon: "Ich, Isaak der Schreiber, 61 Jahre alt, habe diesen Machzor ohne Glasgeräte, die die Augen erleuchten und die aschkenasisch Brillen heißen, geschrieben für Jakob Mattitjahu ben Isaak in der Stadt Ulm".

Jom Kippur, Mincha (Leipzig, Universitätsbibliothek, Ms. V 1102, II, 164v), frühes 14. Jahrhundert, Süddeutschland:

In den von Zinnen bekrönten Giebel einer Arkade ist das Initialwort des Piyyut auf einen gemusterten Hintergrund gesetzt. Unterhalb der Arkade befindet sich eine figurenreiche Szene, die von links nach rechts angeordnet ist. Es ist die Geschichte von Abraham im Feuerofen. Links auf einem Thron sitzend, mit Krone und Szepter, König Nimrod. Vor ihm rechts, stark gestikulierend, Abrahams Vater Terach. Rechts hinter ~~ihm~~^{diesem} zwei Männer mit Judenhut, einer in brauner, einer in roter Kleidung. Der Jude in brauner Kleidung nochmals ganz

rechts in einem brennenden Scheiterhaufen. Er ist daher mit Abraham zu identifizieren. Aus dem blau wiedergegebenen Himmelssegment ^{darüber} streckt sich ihm die Hand Gottes entgegen. Unterhalb Terachs sieht man einen barhäuptigen Mann mit der Geste der Verehrung Nimrod zu Füßen liegen.

Schon der erste Vers des Piyyut bietet eine Erklärung für das Bild: "Der Starke erkannte dich im Glauben in einer Generation, da man dich noch nicht zu versöhnen wußte." Im Midrasch Bereschit Rabba, Parascha 38 findet sich die Erzählung, wie Abraham sich über die Götzen seines Vaters Terach belustigte und dieser ihn deshalb bei König Nimrod verklagte. Eine der beiden Gestalten hinter Terach ist Abraham, der ganz rechts in einem lodernden Scheiterhaufen dargestellt ist und von der Hand Gottes gerettet wird: Die zweite Gestalt ist Abrahams Bruder Haran, der sich weder für Nimrod noch für Abraham zu entscheiden wagte. Die Gestalt auf dem Boden zu Füßen Terachs ist wahrscheinlich der Satan, von dem es im Midrasch *Ma'ase Abraham abhinu* heißt, daß "er in Gestalt eines Menschen zum König gekommen sei und sich vor ihm niedergeworfen habe."

Sukkot, 1. Tag, Schacharit (Leipzig, Universitätsbibliothek, Ms. V 1102, II, 181v):

Das Initialwort des Piyyut ist in eine Tafel mit Ornamentrahmen gesetzt. Am rechten Seitenrand neben dem Piyyut ist ein stehender Jude mit Judenhut wiedergegeben. In seiner Rechten hält er eine Zitrusfrucht, Etrog, in seiner Linken einen Strauß von Palm-, Weiden- und Myrtenzweig (Lulaw, Arawah und Hadas). Am unteren Seitenrand sind Behemot und Leviathan dargestellt, die einander mit geöffnetem Maul gegenüberstehen.

Dazu der Piyyut: "Ich winde den Kranz des Lobpreises für den, dem Ehrfurcht gebührt, ... Ich springe vor Freude vor Lob und Dank, indem ich Lulaw und das Bündel nehme... Sei auch du der Gnaden Davids eingedenk, richte auf seine Hütte." Der Mann am rechten Bildrand hält die Zweige samt Etrog mit der Spitze nach oben gemäß der Vorschrift in Sukka 45b.

Der Hinweis auf die Hütte im Piyyut ist einerseits ein Bezug auf Amos 9,11 sowie andererseits auch auf Baba Batra 75a, wo es heißt, daß in der messianischen Zeit Gott aus dem Fleisch des Leviathan ein Mahl für die Gerechten bereiten wird, die in einer Hütte aus der Haut des Leviathan sitzen werden. Nach Wajiqra Rabba 13,3 sollen Behemot und Leviathan in der kommenden Welt den Gerechten als Speise dienen.

Simchat Tora, Schacharit (Oxford, Bodleian Library, Ms. Laud Or 321, fol. 327r):

Rechts vom gerahmten Initialwort des Piyyut ist ein Fabeltier, links ein stehender Mann mit Judenhut wiedergegeben, über dessen linker Schulter eine geöffnete Torarolle hängt, deren beide Enden jeweils fast bis zum Boden reichen. Mit dem Festtag der "Freude über die Tora", das am 8. bzw. 9. Tag nach Sukkot gefeiert wird, schließen die Herbstfeste. An diesem Tag wird der letzte Abschnitt der Tora gelesen, ein Brauch, der erst ca. auf das 9. Jahrhundert zurückgeht. Seit dem 14. Jahrhundert wird auf die Vorlesung des letzten gleich das erste Stück der Tora angeschlossen. Derjenige, der zum Verlesen des letzten Stückes der Tora aufgerufen wird, heißt "Chatan tora" (Bräutigam der Tora). Möglicherweise ist es der hier Dargestellte.

Der Anfang des Piyyuts nimmt auf diese Ereignisse keinerlei Bezug: "Wohl seinem Volke, von seinem Gott und seinem Erlöser wird es gesegnet; es ist gesegnet auf der Erde und im Himmel."

Ursula Schubert